STIFTUNG DOMNICK

SCHIRMHERRSCHAFT:
HELMUT LACHENMANN

CELLO
Wettbewerb für NEUE MUSIK

VERLEIHUNG DES
DOMNICK-CELLO-PREISES
20.–24. OKTOBER 2026

STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLENDE KUNST
STUTTGART

GRUSSWORT DES SCHIRMHERRN

photo © emilio pomárico 2013

Der Domnick-Cello Preis wird seit 20 Jahren als Hauptpreis des Cello-Wettbewerbs für Neue Musik an der HMDK Stuttgart vergeben. Ottomar Domnick setzte mit der Stiftung des Preises ein Zeichen der Anerkennung für die Auseinandersetzung junger Instrumentalistinnen und Instrumentalisten mit aktuellen künstlerischen Fragestellungen. Das Violoncello nimmt als solistisches Instrument in der Neuen Musik seit jeher eine exponierte Rolle ein, wie zum Beispiel in den Würdigungen zu Paul Sachers 70. Geburtstag von Berio, Boulez, Holliger, Lutoslawski, Dutilleux und Ginastera.

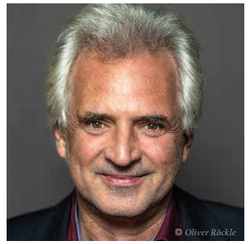
Ein Wettbewerb, der sich in seiner thematischen Bestimmung mit aktuellem kompositorischem Denken auseinandersetzt, bietet jungen Musikerinnen und Musikern ein Forum, eine weitreichende Sichtbarkeit für ihr besonderes Interesse an der Neuen Musik zu bekommen. Und er kann zum Brennpunkt für einen verändernden Umgang mit dem Gewohnten, für eine intensive Brechung eines tradierten Selbstverständnisses werden.

Es ist mir eine große Freude, diesen Wettbewerb als Schirmherr zu begleiten.

Ich wünsche seinen Teilnehmerinnen und Teilnehmern gelungene Aufführungen und dem Wettbewerbs-Publikum wertvolle Anregungen und Irritationen.

Helmut Lachenmann

GRUSSWORT DES REKTORS



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Cello-Freundinnen und Cello-Freunde,

vom 20. bis 24. Oktober 2026 lädt die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart zum 7. Cello-Wettbewerb für Neue Musik ein und vergibt den Domnick-Cello-Preis.

Seit mehr als drei Jahrzehnten verbindet die Hochschule eine enge und lebendige Zusammenarbeit mit der Domnick-Stiftung. Aus dieser besonderen Partnerschaft ist ein Wettbewerb entstanden, der jungen Musikerinnen und Musikern Raum gibt, Neues zu entdecken, eigene musikalische Wege zu gehen und sich intensiv mit zeitgenössischer Musik auseinanderzusetzen.

Seit seiner Neuausrichtung auf Neue Musik im Jahr 2005 hat sich der Wettbewerb international etabliert und zahlreiche herausragende Musikerpersönlichkeiten nach Stuttgart geführt. Zu seinen Schirmherren gehörten unter anderem Pierre Boulez und Christoph Eschenbach. Es freut mich persönlich sehr, dass wir dieses Jahr Helmut Lachenmann, Alumnus unserer Hochschule, dafür gewinnen konnten.

In diesem Jahr haben sich 32 junge, internationale Musikerinnen und Musiker für die Teilnahme beworben. In zwei Wettbewerbsrunden präsentieren sie sich der Jury und spielen neben individuell gestalteten, anspruchsvollen Programmen das Pflichtstück EFEU von Thomas Demenga.

Kurse und Gespräche mit den Jurorinnen und Juroren sowie ein Jurykonzert schaffen zusätzliche Gelegenheiten, musikalische Erfahrungen und Perspektiven miteinander zu teilen. So entsteht während der Wettbewerbswoche ein intensiver Dialog zwischen jungen Interpretinnen und Interpreten und erfahrenen Persönlichkeiten der internationalen Celloszene.

Die Domnick-Stiftung stiftet den Hauptpreis in Höhe von 10.000 €. Darüber hinaus vergibt die Gesellschaft der Freunde der HMDK zwei Förderauszeichnungen in Höhe von jeweils 1.000 €. Mit diesen Preisen werden nicht nur herausragende künstlerische Leistungen gewürdigt – sie sind zugleich eine Ermutigung und Unterstützung für den weiteren musikalischen Weg der jungen Künstlerinnen und Künstler.

Ich wünsche allen Beteiligten viel Erfolg, anregende Begegnungen, inspirierende musikalische Erfahrungen und vor allem viel Freude beim Zuhören, Entdecken und gemeinsamen Erleben.

Herzlich willkommen in Stuttgart!

***Axel Köhler** Rektor der HMDK Stuttgart*

Foto: Günter Bayerl

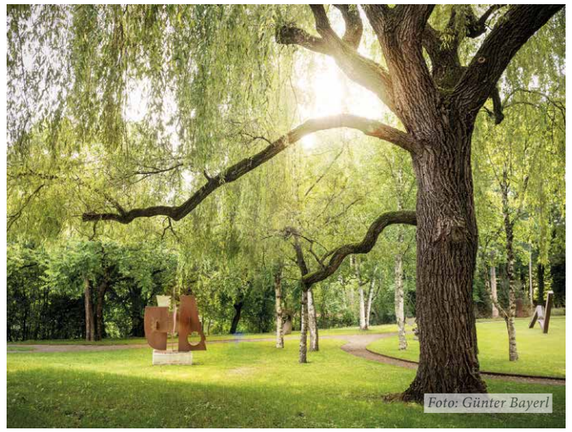


Foto: Günter Bayerl

Der Domnick Cello-Preis entspringt einer tiefen Leidenschaft für die Moderne.

Greta und Ottomar Domnick haben ihr Leben der Kunst, der Musik und dem Neuen gewidmet. Der Cello-Preis zur Förderung junger, herausragender Cellistinnen und Cellisten ist Teil dieses Vermächtnisses.

Dabei begann Ottomar Domnicks Verhältnis zum Cello keineswegs als große Liebesgeschichte. Er wuchs in einer ausgesprochen musikalischen, zugleich aber konservativen Familie auf. Sein Vater, Rechtsanwalt und exzellenter Geiger, sorgte für eine fundierte musikalische Ausbildung seiner Kinder. Gemeinsam wurde Quartett gespielt – unter der strengen Leitung des Vaters. Ottomar hatte den Cello-Part zu übernehmen. Das sei für ihn, wie er noch als 70-Jähriger in seinen Memoiren schrieb, zunächst „mehr Last als Lust" gewesen.

Als Medizinstudent entdeckte er eine andere Leidenschaft: die Avantgarde der Bildenden Kunst. Doch gerade diese Kunst wurde wenig später von den Nationalsozialisten als „entartet" diffamiert, aus Museen entfernt, beschlagnahmt und teilweise zerstört. Als Greta und Ottomar Domnick 1938 in Stuttgart ihre erste gemeinsame Wohnung und Praxis einrichteten, war es ihnen kaum möglich, Werke der Moderne zu erwerben.

Ottomar Domnick blieb dem Cello jedoch weiterhin verbunden. Auch während des Krieges, als er als Arzt in einem Breslauer Lazarett neurologisch verletzte Soldaten behandelte, hatte er sein Instrument bei sich. In den Wirren des Kriegsendes ging es verloren.

Erst viele Jahre später, 1974, kaufte er sich erneut ein Cello: ein kostbares Instrument von Testore aus dem Jahr 1707. Von da an spielte er wieder täglich.

Diese Beharrlichkeit ist bezeichnend für Greta und Ottomar Domnick. Beide waren Menschen, die sich nicht mit dem Bestehenden zufriedengaben. Ihr Blick richtete sich nach vorn.

Nach 1945 begannen sie, mit großer Leidenschaft abstrakte Kunst zu sammeln. Bereits 1948 engagierten sie sich für die Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich – zu einer Zeit, in der diese Haltung keineswegs selbstverständlich war. Sie hatten früh verstanden, dass Kunst Grenzen überwinden und Verständigung ermöglichen kann.

Sie drehten experimentelle Filme, die 1988 mit dem Deutschen Filmpreis gewürdigt wurden. Und sie schufen 1967 gemeinsam mit dem Architekten Paul Stohrer auf der Oberensinger Höhe einen radikal modernen Ort für die Künste: die Villa Domnick.

Diese Villa war nie nur Wohnhaus und nie nur Museum. Sie war ein Gesamtkunstwerk und ein lebendiger Begegnungsort. Hier präsentierten Greta und Ottomar Domnick ihre Sammlung. Hier zeigten sie ihre Filme. Hier luden sie zu Konzerten mit Neuer Musik ein. Und immer wieder stand dabei ein Instrument im Mittelpunkt: das Cello.

Greta und Ottomar Domnick vermachten ihre bedeutende Kunstsammlung und die Villa dem Land Baden-Württemberg. 1996 wurde die Stiftung Domnick gegründet. In ihren Stiftungsverträgen ist auch die Vergabe des Domnick Cello-Preises festgeschrieben.

Damit lebt eine sehr persönliche Leidenschaft weiter – und wird zugleich zu einem Auftrag an die Zukunft.

Unser herzlicher Dank gilt der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, Prof. Tristan Cornut, dem gesamten Team, der Jury sowie der Schirmherrschaft für die Durchführung des Wettbewerbs. Vor allem aber danken wir den jungen Musikerinnen und Musikern, die sich diesem anspruchsvollen Wettbewerb stellen. Sie bringen Können, Mut und eine enorme Konzentration mit – und geben dem Vermächtnis der Domnicks eine neue Stimme.

GRUSSWORT DOMNICK STIFTUNG

Liebe Preisträgerin,
lieber Preisträger,

Sie sind bereits eingeladen, in der Villa Domnick zu konzertieren. Wir können Ihnen versprechen: Der besondere Zusammenklang von Kunst, Architektur, Wohnkultur und Musik macht diesen Ort bis heute unverwechselbar.

Wir freuen uns sehr darauf, Sie dort bald kennenzulernen – und das Cello in der Villa Domnick wieder zum Klingen zu bringen.

Patricia Alberth
Kuratorin der Stiftung Domnick
und Geschäftsführerin der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg

Vera Romeu
Leiterin der Sammlung Domnick

STIFTUNG DOMNICK
WWW.DOMNICK.DE

WETTBEWERBSABLAUF

1. WETTBEWERBSRUNDE

Dienstag, 20.10.	*10 bis 13 Uhr*	*Kammermusiksaal*
	14 bis spätestens 20.30 Uhr	
Mittwoch, 21.10.	*10 bis 13 Uhr*	*Kammermusiksaal*
	14 bis spätestens 20.30 Uhr	
	Im Anschluss	*Bekanntgabe der Ergebnisse*
Donnerstag, 22.10.	**MASTERCLASSES** *ab 10 Uhr*	
	JURYKONZERT *19 Uhr*	*Konzertsaal*
Freitag, 23.10.	**FINALRUNDE** *13.30 Uhr*	*Konzertsaal*
Samstag, 24.10.	**PREISTRÄGER*INNEN-KONZERT** *19 Uhr*	*Konzertsaal*

DOMNICK CELLO-PREIS

über 10.000 €

gestiftet von der Domnick Stiftung

STIFTUNG DOMNICK

ZWEI FÖRDERPREISE

über je 1.000 €

gestiftet von der Gesellschaft der Freunde der HMDK

GESELLSCHAFT DER FREUNDE
DER STAATLICHEN HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND DARSTELLENDE KUNST IN STUTTGART E.V.

JURY

Foto: Emanuel Demenga

THOMAS DEMENGA (VORSITZ)

Thomas Demenga, Träger des Schweizer Musikpreises 2025, gehört als Solist, Komponist und Pädagoge zu den prägenden Musikerpersönlichkeiten der Schweiz.

In Bern geboren, studierte er bei Walter Grimmer, Antonio Janigro, Leonard Rose und Mstislav Rostropovich; kammermusikalisch prägten ihn Claus Adam, Felix Galimir und Robert Mann an der Juilliard School in New York.

Sein Spiel lebt vom Durchgang durch alle Stilepochen: von der historischen Aufführungspraxis des Barock über das klassische und romantische Repertoire bis zur Uraufführung, dazu die Improvisation und die eigene Sprache als Komponist. Eine umfangreiche Reihe von Aufnahmen bei ECM New Series – darunter zwei Gesamteinspielungen der Bach-Suiten – dokumentiert diese Arbeit.

Von 1980 bis 2025 leitete er eine Ausbildungs- und Solistenklasse an der Hochschule für Musik Basel. Aktuell konzertiert er mit dem 2025 gegründeten Trio entre vias; im Oktober 2026 erscheint bei col legno dessen erste Aufnahme Common Ground.

Foto: Peter Gwiazda

ÅSA AKERBERG

Åsa Åkerberg kommt aus Stockholm. Sie studierte am Sveriges Radios Musikinstitut bei Frans Helmersson sowie an der Hochschule der Künste und der Karajan Akademie in Berlin.

Sie war Solocellistin an der Stockholmer Oper (1983 bis 1989) und in der Västerås Sinfonietta (seit 1995). Als festes Mitglied spielte sie u.a. im Kammarensemblen und im Stockholms Barockorkester.

Seit Januar 2006 Cellistin des Ensemble Recherche.

Foto: Franca Giovanrosa

NICOLA BARONI

Nicola Baroni studierte Violoncello und elektronische Musik am Konservatorium in Bologna und schloss zudem ein Studium der Musikalischen Ästhetik am DAMS der Universität Bologna ab. Seine Ausbildung als Cellist vertiefte er bei renommierten Musikern wie Franco Rossi, Alain Meunier, Anner Bylsma und Siegfried Palm. Darüber hinaus absolvierte er Studien und Kurse zu Live-Elektronik und Computermusik, unter anderem am IRCAM in Paris.

2015 promovierte Baroni an der University of Edinburgh im Fach Komposition. Gegenstand seiner Forschung waren sogenannte Hyperinstrumente und die Verbindung von musikalischer Performance, Gestenanalyse und interaktiven digitalen Technologien. In seinen künstlerischen Projekten verbindet er das traditionelle Cellospiel mit Live-Elektronik und entwickelt interaktive Systeme, bei denen die Bewegungen und das Spiel des Musikers unmittelbar die elektronischen Klangprozesse steuern.

Als Solist und Kammermusiker ist Baroni international tätig. Er arbeitete mit zahlreichen Ensembles für zeitgenössische Musik und kooperierte mit Komponisten wie Sylvano Bussotti, Franco Donatoni, Adriano Guarnieri, Ivo Malec und Lawrence Casserley. Daneben beschäftigt er sich mit historischer Aufführungspraxis und dem Barockcello.

Als Hochschullehrer unterrichtet er Violoncello am Conservatorio „Giuseppe Verdi“ in Mailand.

Foto: Oliver Röckle

CONRADIN BROTBEK

Conradin Brotbek ist ein international renommierter Cellist, Pädagoge und Komponist. Er zählt zu den führenden Musikern der Schweiz. Professur für Violoncello an der Hochschule der Künste Bern (emeritiert) und an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart. Conradin Brotbek spielt das Joseph filius Andrea Guarnerius-Cello „ex Jules Delsar, André Levy“ aus dem Jahre 1700. Der mit zahlreichen Preisen ausgezeichnete Cellist konzertiert als Solist und Kammermusiker an wichtigen Festivals und Musikzentren in ganz Europa, im Nahen und Fernen Osten, in Australien, China und den USA.

Besonders intensiv widmet er sich der Neuen Musik. Durch die enge Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Komponisten wurden verschiedene Werke uraufgeführt. So wurde 2005 „Trifoglio“ für Klarinette, Violoncello, Klavier und großes Orchester von Jost Meier aus der Taufe gehoben.

Weitere Komponisten wie Urs Peter Schneider, Daniel Glaus, Alfred Zimmerlin u.a. haben ebenfalls für Conradin Brotbek Werke komponiert.

Foto: Moritz Küstner

TRISTAN CORNUT

Tristan Cornut, geboren in Paris, wurde bei vielen internationalen Wettbewerben ausgezeichnet, u.a. bei dem ARD-Musikwettbewerb, dem Domnick-Wettbewerb und dem Gaspar Cassado Wettbewerb. Er studierte am Pariser Konservatorium bei Roland Pidoux und an den Musikhochschulen Stuttgart und Freiburg bei Jean-Guihen Queyras.

Er trat als Solist auf u.a. mit dem Philharmonischen Orchester Tokyo, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunk, dem Stuttgarter Kammerorchester, dem Münchner Kammerorchester, den Straßburger Philharmonikern und dem Ensemble Resonanz. Seit 2012 ist er Solo-Cellist der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen.

Als leidenschaftlicher Kammermusiker musizierte er an der Seite von Yo-Yo Ma, Antonio Meneses, Salvatore Accardo, Bruno Giuranna, Rudolf Buchbinder und Daniel Hope und ist Preisträger der Kammermusik Wettbewerbe Melbourne, Trondheim und Joseph Haydn (Wien). Als Mitglied des franz Ensembles, wurde er mit dem OPUS KLASSIK ausgezeichnet.

Foto: Lyodoh Kaneko

DIANA LIGETI

Nach ihrem Musikstudium in Rumänien absolvierte die Cellistin Diana Ligeti ein Aufbaustudium am Pariser Konservatorium. Nachdem sie bereits in ihrer Heimat Rumänien zahlreiche Wettbewerbe gewonnen hatte, war sie 1992 Finalistin beim renommierten Musikwettbewerb der ARD in München und gewann im selben Jahr den „Grand Prix“ beim Internationalen Cellowettbewerb von Douai. 1996 errang sie als Mitglied des Ligeti-Streichtrios den ersten Preis beim Internationalen Kammermusikwettbewerb in Osaka (Japan). Seither tritt Diana Ligeti weltweit als Solistin und Kammermusikerin auf. Sie hat Aufnahmen für Labels wie Arion, Leman Classics, die Japan Chamber Music Foundation, Warner und Polymnies eingespielt. Ihre beiden jüngsten CDs mit dem Ensemble „Musique Oblique“ wurden von der französischen Presse mit höchstem Lob bedacht. Sie ist festes Mitglied des „Trio George Sand“ sowie des Kammerensembles „Calliopée“ und spielt zudem als Solocellistin im neu gegründeten „Open Chamber Orchestra“.

Neben ihrer Konzerttätigkeit unterrichtet Diana Ligeti Blattspiel für Streicher am Conservatoire National Supérieur de Musique in Paris sowie Cello an den Fontainebleau Schools for Music and Fine Arts und am Conservatoire à Rayonnement Régional in Rueil-Malmaison.

Seit März 2018 ist Diana Ligeti künstlerische Leiterin des Festivals von Fontainebleau; sie ist damit nach der langjährigen Ära der berühmten Nadia Boulanger die zweite Frau in dieser Position.

Foto: Janine Guldener

MARTINA SCHUCAN

Im Alter von 14 Jahren wird Martina Schucan in die Meisterklasse von André Navarra in Detmold aufgenommen. Nach dem Konzertexamen setzt sie ihre Studien bei Heinrich Schiff, Daniel Shafran und Janos Starker fort. Ein erster Preis am „Gaspar Cassadò" Wettbewerb in Florenz und zahlreiche weitere Auszeichnungen eröffnen ihr eine internationale Konzerttätigkeit.

Als Solistin konzertiert sie mit den Bamberger Sinfonikern, dem Metropolitan Orchestra Tokyo, dem Orchestre de la Suisse Romande und dem Tonhalleorchester Zürich und spielt an den internationalen Festivals von Salzburg, Luzern, Witten, Schwetzingen, Montpellier, Bratislava und Peking. Als Kammermusikerin nimmt sie an den Kammermusikfestivals von Kuhmo, Prussia Cove und Davos teil und zählt Musiker wie Yuri Bashmet, Heinz Holliger, György Kurtág, Raphael Oleg, Veronika Hagen, Shlomo Mintz und das Carmina Quartett zu ihren Partnern.

Das Erarbeiten der zeitgenössischen Musik ist ein zentraler Bestandteil ihres künstlerischen Engagements. Ihre Interpretationen des Konzertes von Henri Dutilleux, der „Assonance V" von Michael Jarrell und der Solosonate von Bernd Alois Zimmermann werden von der Fachwelt und dem Publikum gefeiert.

Martina Schucan ist Professorin an der Zürcher Hochschule der Künste und Mitglied des Collegium Novum Zürich.

„EFEU"

Der Beginn von „EFEU" stellt die vier Buchstaben vor, die in Emanuel Feuermanns Name musikalisierbar sind: E-A-F-D (re). Wie man diese Töne auch anordnet, sie ergeben einen angenehmen, wohlklingenden und harmonischen Akkord. Sie erklingen am Anfang eingebettet in ein Arpeggiando über drei Saiten, mit jeweils zwei Flageolets und einem gegriffenen Ton.

*Den Interpret*innen ist es überlassen, wie lange dieser Anfang dauert, denn die Wiederholungen dürfen ad libitum gemacht werden.*

Es folgen einige vertrackte Einwürfe, versetzt mit Linkhand-Pizzicati und Flageolets, die schlussendlich in ein Giocoso-Getriller münden, um nach einem wilden Abstieg den nun folgenden Furioso-Läufen Raum zu schaffen.

Plötzlich sich ausbreitende Quinten, die sich langsam über den gesamten Tonraum des Violoncellos in höchste Höhen bewegen, leiten den nun besinnlichen Teil des Stückes ein: Johann Sebastian Bachs Choral „Alle Menschen müssen sterben" wird zitiert und soll daran erinnern, wie jung Emanuel Feuermann von uns gegangen ist. Es ist den Ausführenden freigestellt, ob sie die letzte Phrase des Chorals mit ihrer Singstimme ergänzen. Die glockenartigen Pizzicatoklänge, die während des Chorals immer wieder zu hören sind, entstehen durch Aufsetzen einer Büroklammer auf die D-Saite, etwa 2 cm vor dem Steg.

In der kurzen Coda stechen jetzt nur die normal klingenden Töne E-F-A-D aus den verzerrt und geräuschhaft klingenden Läufen heraus und die abschliessenden E-Dur ähnlichen Pizzicato-Akkorde sollen uns noch einmal an den wohlklingenden Namen Emanuel Feuermann *erinnern.*

Thomas Demenga

JURYKONZERT

Do, 22.10., 19 Uhr, Konzertsaal, Eintritt frei

Philippe Hersant (*1948)

11 Caprices für 2 Violoncelli (1994)

I. Résolution…
II. Une silhouette inachevée…
III. Un incident quotidien…
IV. Un rêve en lambeaux…
V. Une narration partielle…
VI. Un combat…
VII. Première souffrance…
VIII. Le silence des sirènes…
IX. Un buisson d'épines…
X. Champs mornes...
XI. Encore un petit ornement…

Diana Ligeti, Violoncello
Tristan Cornut, Violoncello

Giacinto Scelsi (1905–1988)

Ygghur für Violoncello Solo (1965)

Nicola Baroni, Violoncello

Juliana Hodkinson (*1971)

Jounce für Violoncello Solo (2016)

Åsa Akerberg, Violoncello

Marco Stroppa (*1959)

Ay there's the Rub für Violoncello Solo (2001/2009)

Martina Schucan, Violoncello

Thomas Demenga (*1954)

Duo? o, Du... für 2 Violoncelli (1985)

Thomas Demenga, Violoncello
Conradin Brotbek, Violoncello

WERKBESCHREIBUNGEN JURYKONZERT

Philippe Hersant (*1948)

11 Caprices für zwei Violoncelli (1994)

Philippe Hersants 11 Caprices *für zwei Violinen oder zwei Violoncelli sind ein faszinierender Dialog zwischen zwei gleichberechtigten Stimmen. Das 1994 entstandene Werk verbindet die Idee des musikalischen Capriccios – das Spielerische, Unberechenbare und Virtuose – mit einer äußerst präzisen und konzentrierten Klangsprache.*

*In elf kurzen Sätzen entfaltet Hersant eine Folge kontrastreicher musikalischer Charaktere. Mal entsteht der Eindruck eines raschen, beinahe tänzerischen Spiels, mal treten kantable und nachdenkliche Momente hervor. Virtuosität ist dabei nie bloßer Selbstzweck: Sie wird zum Ausdrucksmittel und bestimmt unmittelbar den Charakter der Musik. Rasche Wechsel, scharfe Akzente, ungewöhnliche Klangfarben und differenzierte Artikulationen fordern von den beiden Instrumentalist*innen höchste Aufmerksamkeit und ein sensibles Zusammenspiel.*

Besonders reizvoll ist die Offenheit der Besetzung. Die Caprices können sowohl auf zwei Violinen als auch auf zwei Violoncelli gespielt werden. Dadurch verändert sich nicht nur die klangliche Farbe, sondern auch die Wahrnehmung des Dialogs: die helle Beweglichkeit der Violinen lässt andere Facetten hervortreten als die warme, dunklere Klangwelt der Celli.

Hersants Musik bewegt sich dabei zwischen Tradition und Gegenwart. Hinter der modernen Klangsprache bleibt die Idee des instrumentalen Dialogs stets präsent – ein musikalisches Gespräch, das von Konkurrenz, Nachahmung, Widerstand und gegenseitigem Zuhören lebt. So werden die elf Caprices zu einem ebenso virtuosen wie poetischen Miniaturzyklus.

Marco Stroppa (*1959)

Ay there's the Rub für Violoncello Solo (2001/09)

Auftrag von Musique Nouvelle en Liberté für den 7. Internationalen Rostropovich Wettbewerb, Paris, 2001.

(...) To die, to sleep.
To sleep - perchance to dream. Ay, there's the rub.

Sterben--Schlafen--Doch
vielleicht ist es was mehr--wie wenn es träumen wäre?--
Da stekt der Haken

Sterben – schlafen –
Schlafen! Vielleicht auch träumen! – Ja, da liegt's.
Shakespeare, Hamlet, III,1, 63-64

NB: Im historischen Bowling-Spiel bezeichnete der „Rub" eine Unebenheit oder ein Hindernis auf dem Boden, das die Kugel daran hinderte, auf dem richtigen Kurs zu bleiben.

Stellen wir uns einen Schauspieler vor, der sieben verschiedene Charaktere gleichzeitig darzustellen hat. Als solche scheint die Aufgabe unmöglich zu sein. Doch er kann eine Lösung finden: Er beginnt mit einem Charakter, wechselt dann – mit veränderter Vortragsweise – zu einem anderen und kehrt schließlich zum ersten zurück, dessen Text und Situation sich in der Zwischenzeit jedoch weiterentwickelt haben. Obwohl man von jedem Charakter tatsächlich immer nur ein Fragment hört, bleibt die gesamte Handlung für das Publikum dennoch wahrnehmbar, sofern der Schauspieler sein Handwerk versteht.

Dies war die ursprüngliche Inspiration für dieses Werk: Wie bringt ein Cellist verschiedene formale Entwicklungen gleichzeitig zum Zusammenspiel, obwohl zu einem gegebenen Zeitpunkt immer nur eine einzige davon hörbar sein kann?

Das Stück entfaltet sieben musikalische Elemente (die ich Morphologien nenne), von denen jedes einen ganz eigenen Charakter besitzt. Aus einer dramaturgischen Perspektive werden sie in drei Familien zusammengefasst, die sich auf den Shakespeareschen Widerstreit zwischen Tod/Schlaf (die passive Dimension) und Leben/Traum (die aktive Dimension) beziehen:

Die passive Dimension (Tod / Schlaf): Dunkle, düstere und flüchtige Morphologien (Pizzicati oder schnelle, trockene, energetische Figuren) sind mit dieser Dimension verknüpft. Ihre klangliche Basis bilden die Töne B und Des (als offene Saiten der Cello-Scordatura).

Die aktive Dimension (Leben / Traum): Funkelnde, lang gezogene, glitzernde Figuren basieren auf den Naturflageoletts der anderen offenen Saiten. Sie erforschen verschiedene Obertöne und nichttemperierte Intervalle.

Die vermittelnde Figur (Hamlet und der Geist): Die letzte Morphologie besteht aus einer zweideutigen Figur, die zwischen den beiden anderen Welten steht. Als ungewöhnliche, fast immaterielle Melodie konzipiert, lässt diese Figur sowohl Hamlet als auch den Geist seines Vaters aufscheinen. Im Laufe des Werkes wandelt sie sich allmählich in ein anderes flüchtiges Element um: den sogenannten „Möwenschrei"-Effekt.

Das Werk beginnt mit einer Vorahnung einzelner Elemente, gefolgt von deren vollständiger Entfaltung und Entwicklung über mehrere Höhepunkte hinweg. Am Ende wird die Erinnerung an diese Elemente und ihre Entwicklungsprozesse von sieben Pizzicati auf der tiefen, leeren B-Saite eingerahmt.
Marco Stroppa

Giacinto Scelsi (1905–1988)

Ygghur (1966)

I. Alter
II. Erinnerungen
III. Katharsis

Giacinto Scelsi komponierte sein Meisterwerk für Solo-Cello, Yigghur, *in den Jahren 1965–66 als krönenden Abschluss der Trilogie über die drei Lebensalter des Menschen (Jugend, Reife, Alter), einem Zyklus, den er 1956 begonnen und Frances-Marie Uitti gewidmet hatte.*

Scelsi sah sich selbst nicht als Komponisten, sondern vielmehr als Boten aus einer anderen Dimension – als Forscher, der durch Meditation, Improvisation und elektroakustische Praktiken die physikalischen und spirituellen Eigenschaften des Klangs erforschte, auch wenn seine Partituren außerordentlich detailliert sind.

„Ygghur" ist ein bemerkenswertes Beispiel für Scelsis unverwechselbaren Ansatz der „Ein-Ton-Komposition", bei dem der Schwerpunkt auf der Erforschung der Klangfarben und der Transformation des Celloklangs durch extreme Skordatur sowie durch äußerst charakteristische Artikulationen liegt, die die natürlichen Resonanzen des Instruments zur Geltung bringen. Insbesondere im zweiten Satz weist Scelsi den Interpreten an, mit einer Reihe von Stahlplektren für die Gitarre ein komplexes Wechselspiel aus gezupften und gekratzten Klängen mit der linken Hand zu erzeugen, das sich in den kontinuierlichen, holzigen Klang des Bogens einfügt
Nicola Baroni

Juliana Hodkinson (*1971)

Jounce (2016)

In Jounce *für Violoncello entwirft Juliana Hodkinson eine Musik, in der Bewegung und Klang untrennbar miteinander verbunden sind. Bereits der Titel verweist auf eine ruckartige, stoßartige Bewegung – ein physisches Prinzip, das sich in der musikalischen Sprache des Stücks wiederfindet.*

Das Violoncello wird dabei nicht allein als melodisches Instrument verstanden, sondern als ein Körper mit ganz unterschiedlichen klanglichen und gestischen Möglichkeiten. Gezupfte, gestrichene und perkussive Klänge treten miteinander in Beziehung; Resonanzen, Geräusche und feinste Veränderungen der Artikulation werden ebenso wichtig wie Tonhöhe und Rhythmus. Aus kleinsten Impulsen entstehen Bewegungen, die sich verdichten, abbrechen, wieder aufnehmen oder unvermittelt in eine andere Richtung springen.

Hodkinsons Musik ist häufig von der Idee geprägt, vertraute Hörgewohnheiten zu verschieben und die Materialität des Klangs erfahrbar zu machen. In Jounce *wird das Violoncello so zu einem Experimentierfeld, auf dem Klang nicht statisch erscheint, sondern ständig in Bewegung bleibt.*

Zwischen präziser Kontrolle und scheinbarer Spontaneität entsteht ein Stück von großer körperlicher Präsenz: Musik, die weniger eine lineare Geschichte erzählt, als einen Prozess hörbar macht – unmittelbar, überraschend und voller Energie.

Thomas Demenga (*1954)

« Duo? o, Du… » (1985) für zwei Violoncelli

„Duo? o, Du...“ wurde ursprünglich für den Fernsehfilm „In der Bärengrube“ komponiert, der eine komplizierte Liebesgeschichte vor dem Hintergrund der politischen Konflikte schildert, wie sie seinerzeit im Berner Jura herrschten. Die Harmonik des Werks wird weitgehend durch die Skordatur der beiden Instrumente sowie die ausschließliche Verwendung natürlicher Flageoletts und leerer Saiten bestimmt. Kombinationen repetitiver Muster erzeugen dagegen unterschiedliche rhythmische Strukturen, die von scharfen Akzenten unterbrochen werden und im Mittelteil in eine Art chaotisches Durcheinander münden, das erst durch eine kurze Improvisation zum Stillstand gebracht wird. Gegen Ende verliert sich ein Walzer allmählich in einem immer schneller werdenden Arpeggiando, gefolgt von einer kurzen Coda, in der die von den beiden Instrumenten verwendeten Klänge noch einmal vorgestellt werden.

Thomas Demenga

TEILNEHMENDE

© Polina Ivanova

ÁNGELA AGUARELES
Spanien

© Lisanne Soeterbroek

SIMON ASCHENBRENNER-SCHEIBE
Deutschland

© Michael Maliner

LIAM BATTLE
USA

© Maryam Javad

JIA-HUA CHU
Taiwan

© khachaturian international competition

BENEDIKT VICTOR DAVID MARIA DAN
Rumänien

ARTHUR DEAMS
Belgien

© Ekaterina Podosinnikova

BOGDAN EFREMOV
Russland

© Julia Baier

REBECCA FALK
Deutschland

TEILNEHMENDE

© Heima

MUFEI FENG
China

© Sophie Williams

MIQUEL GARCIA RAMON
Spanien

© Benjamin Viallatte/Fondation Louis Vuitton

AMY GOTO
USA

© Irina Marinova

ARTYOM IOANISYAN
Armenien

© Nico Mateo

DYLAN KINNEAVY
USA

© Amandine Lauriol

CYPRIEN LENGAGNE
Schweiz

© Sergio Alegre

DAVID MARTÍN GUTIÉRREZ
Spanien

© Arsenio Quichotte

JAMES MORLEY
Australien

HO YOUN JO
Südkorea

© Aristudio

HYOBI JUNG
Südkorea

© Ege Ilicak

BENJAMIN KAUTTER
Deutschland

JAEHYUN KIM
Korea

© Botond Sepsi

SARAH MOSER
Österreich

© Oliver Wolf

ANTONI ORLOWSKI
Polen

SEBASTIAN ORTEGA VON EINEM
Venezuela – USA

© Jihye Lee

SO YOEN PARK
Südkorea

TEILNEHMENDE

© Stephan Haase

ANTONIO PEULA
Spanien

© Sveinung Hoel Bjorå

VIGO SAGVIK
Schweden

ANNA SKLADANNAYA
Deutschland

© Benjamin Kautter

SEBASTIAN TRIEBENER
Deutschland

ALEJANDRO VIANA
Spanien

© Alexander Svanes (Svanes media)

ANDREAS WETAS JARA
Norwegen

© Laurentiu Stoian

ANTONI WOJCIECHOWSKI
Polen

SIYI ZHANG
China

PREISTRÄGER*INNENKONZERT

Sa, 24.10., 19 Uhr, Konzertsaal, Eintritt frei

© Oliver Röckle

Der Klang *beginnt* hier.

Ein Konzertflügel ist weit mehr als ein Instrument: Er ist künstlerischer Partner, Resonanzraum und Maßstab zugleich.

An der HMDK Stuttgart prägt er das Studium junger Musikerinnen und Musiker entscheidend – auf der Bühne, im Unterricht und beim Üben.

Doch höchste künstlerische Ansprüche verlangen nach Instrumenten von gleicher Qualität. Mit Ihrer Unterstützung ermöglichen Sie die Anschaffung neuer Konzertflügel und sichern ein Studium, das Klangkultur bewahrt und weiterentwickelt. Ihre Spende wirkt unmittelbar – im Klang und in der Zukunft der Musik.

Patenschaften

TASTEN-PATENSCHAFT „88 TASTEN“ — ab 1.000 €
Ihre Spende für eine von 88 Tasten – eine Flügeltaste Ihrer Wahl.

KLANG-PATENSCHAFT — ab 5.000 €
Beteiligen Sie sich an einem Konzertflügel.

FLÜGEL-PATENSCHAFT — ab 100.000 €
Ermöglichen Sie ein Instrument für Generationen.

TON-PATENSCHAFT — ab 20 €
Unterstützen Sie uns mit einem Beitrag Ihrer Wahl – jeder Euro zählt.

UNTERNEHMENS-PATENSCHAFT — ab 10.000 €
Sichtbares Kulturengagement für Unternehmen.

Unterstützen Sie
den Kauf neuer Konzertflügel.

Jeder Ton zählt.
Ihre Spende auch.

MIT FREU(N)DEN FÖRDERN!

Die Gesellschaft der Freunde der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

*Seit 1953 steht die Gesellschaft der Freunde als freundschaftlicher Partner an der Seite der Hochschule. Der Verein versteht sich als Freundeskreis und Förderverein zugleich. Investieren auch Sie in die Förderung aufstrebender Künstler*innen, die mit Leidenschaft und Begeisterung dabei sind, neue Maßstäbe zu setzen. Setzen Sie sich ein für Studierende mit herausragendem Potenzial und unterstützen Sie den Fortbestand lebendiger Musik und Darstellender Kunst. Wir laden Sie ein, Teil unserer Gemeinschaft von Freunden und Förderern zu werden. Herzlich willkommen bei uns!*

Mitgliedsbeitrag

Die Höhe des zu leistenden Beitrags soll dabei keine neue Freundschaft verhindern: Bestimmen Sie die Höhe Ihres jährlichen Mitgliedbeitrags selbst. Ab einem Jahresbeitrag von 25 € können Sie sich als Freund und Förderer der Hochschule engagieren. Nach oben ist den Beiträgen natürlich keine Grenze gesetzt. Neben Spenden, Patenschaften und Kooperationen sind Ihre Beiträge die wichtige Basis für unsere Arbeit. Die Förderung der Studierenden erfolgt differenziert, nachhaltig und transparent.

Ihre Vorteile als Mitglied:

- *50 % Ermäßigung auf den Kartenpreis bei hochschuleigenen Veranstaltungen*
- *Rabatt von 2 bis 6 € bei Veranstaltungen im Wilhelma Theater*
- *regelmäßige Informationen über die vielgestaltigen Aktivitäten und Programme der Hochschule und des Wilhelma Theaters*
- *exklusive Veranstaltungen, Führungen, Gespräche und Probenbesuche*
- *in den regelmäßig stattfindenden Stipendiatenkonzerten können Sie sich von den Erfolgen Ihrer Förderung unmittelbar überzeugen*

Gesellschaft der Freunde der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart e.V.
Urbanstraße 25 · 70182 Stuttgart

Ansprechpartnerin in der Hochschule
Elena Argiriou · Tel. 0711.212 46 35

WWW.GDF.HMDK-STUTTGART.DE

IMPRESSUM

Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst
Urbanstraße 25 · 70182 Stuttgart
REKTOR *Axel Köhler*
KANZLER *Martin Renz*
KÜNSTLERISCHE LEITUNG *Tristan Cornut, Conradin Brotbek*
PROJEKTLEITUNG *Stefan Fehlandt, Simone Haas*
GESTALTUNG *Katrin Klappert*
DRUCK *Colorpress Nürtingen*